**Zeitschrift:** Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

**Band:** 37 (1933-1934)

Heft: 7

**Artikel:** Eine Winternacht auf der Lokomotive

Autor: Weber, Maria von

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-666531

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Lichterbaum dem Sohn des Hauses ein Auto und der Tochter einen Bräutigam bringt, nebst einer Fülle von anderen Dingen, von denen sich der Waldbauernbub von einst nichts träumen ließ, da er sie nicht einmal dem Namen nach fannte, wenn die Bescherten bei Sekt und Austern mit dem Funkhörer am Ohr einer Weihnachtsmotette lauschen, so kann ich nicht sagen, daß da vom Sinn der Weihnacht noch eines zu spüren ist.

Da flüchte ich mich gern in die Anabenzeit und horche aus winterwarmer Erinnerungsftube, ob nicht das goldene Rößl durch die Gefilde ziehe und mir etwas einlege wie einst, da
ich als Büblein, vom Zauber des Mythos umfangen, des Gabenwunders harrte, da mich ein Apfel glücklicher machte als den Sohn eines
reichen Hauses ein Auto, das ihm "das Christfindl" bringt...

## Eine Winternacht auf der Lokomotive.

Von Max Maria von Weber.

"Wer fährt heut' den Nachtschnellzug?" fragte der Inspektor, kurz vor Mitternacht aus der Tür seines behaglichen Kabinetts in die Ab= fahrtshalle zu Moorstedt heraustretend, in die ein schneidender Nordostwind ein feines Schnee= gestöber hereinwehte und die lange Reihe der Gasflammen bald aufflackern ließ, bald halb verlöschte. Der Schnellzug stand vor dem breiten, stattlichen Perron; die Türen der wenigen eleganten Wagen erster und zweiter Klasse, aus denen der Zug bestand, waren geöffnet und lie= ßen in ihrem matt beleuchteten Innern die wunderlichen Pelz= und Faltenmassen halb er= kennen, welche die Sitze der Nachtschnellzüge im Winter erfüllen, und aus denen nur hie und da eine rotaefrorene Nase oder ein atmender Mund hervorschaut, und noch seltener das verschlafene, um sich blinzelnde Gesicht eines erwachenden, verdroffenen Kahrgaftes sich erhebt, der im Zwei= fel, ob er sich in Prag, Dresden oder Hannover befinde, den Schaffner nach Zeit, Ort und dem Grunde fragt, "warum so lange gehalten werde?" Rur wenige Reisende hatten am Ort den Zug verlassen; noch weniger waren dazu= gekommen; nur hie und da schob sich eine dunkle, dick vermummte Gestalt mühsam durch die Wa= gentür, während die Handkarren mit nerven= erschütterndem Rollen dahinfuhren, Packmeister und Postschaffner mit einförmiger Regelmäßigkeit sich Gepäck und Poststücke zuzählten und die Wagenrevisoren sorgsam mit Laterne und Hammer an den Wagengestellen hinkrochen, jede Achse, jedes Rad, jede Feder be= leuchteten, oder mit dröhnendem Sammerschlag prüften; denn nur ein durchaus revidierter Schnellzug darf seinen Lauf fortsetzen.

"Wer fährt den Nachtschnellzug?" fragt der Inspektor, der am Zuge entlang schreitet, indem sich soeben die hochbeinige Schnellzugmaschine zischend und mit glühendrot aus der geöffneten Feuertür angestrahltem Dampfe ohne Anstoß geschiekt an den Zug legt. "Der alte Zimmer= mann", tönt die Antwort zurück, und zugleich drängt sich eine kurze, dick in einen Lederpelz gehüllte Gestalt zwischen dem Geländer der Maschine und dem Tender hervor und salutiert den Inspektor. Der alte Zimmermann ist ein Mann im Lebensalter der höchsten Mannesrüstigkeit, aber ein alter Lokomotivführer; denn während eines Vierteljahrhunderts auf der rüttelnden, tobenden Maschine zu stehen und in Wetter und Sturm, Site und Rälte und Regen einen Weg zurückzulegen, der zwanzigmal um den Erdball reicht, das ift eine Arbeit, die schneller zum Greise macht, als mit der Feder hinterm Ohr am warmen Ofen Aften lesen.

Zimmermann hebt bei den schwankenden, matrosenartig breitspurigen Schritten, mit denen er herankommt, beschwerlich die vom Stehen auf der dröhnenden Maschine schwach gewordenen Beine, die in dicken Filzstiefeln stecken. Er hat die Pelzmütze tief über die Ohren gezogen und ein Tuch um Genick und Hals gewunden. Aus den unbehilflichen Hüllen schaut ein kleiner Teil eines gutmütigen, muntern, dunkel von der Kälte geröteten Gesichts.

"In fünf Minuten sind wir fertig; wie steht's bei Ihnen, Zimmermann?" fragte der Inspekstor. "Berdammt kalt, Herr! fünfzehn Gradschlecht gemessen", entgegnete dieser, "hab' mein Direktions-Warmbier schon im Leibe; meine Luise bringt mir aber noch einen Kaffee mit Kum; den trink' ich, während ich meinen Greif noch einmal revidiere; Teufel! gegen diesen Nordwind wird heute der Schnee stechen, als würde man mit Schuhzwecken aus Blaseröhren beschossen! Da ist die Luise schon!" — Ein kleines Weib, dich beschneit, läuft in der Tat mit

einem Handkorbe eilends über den Perron, knirt por dem Inspektor und packt dann, eilends mit dem Lokomotivführer nach der Maschine schrei= tend, den Kaffeetopf aus, dessen Inhalt sie ihm einschenkt, während er seine mächtige Lokomo= tive, die mit den glühenden Augen ihrer großen Laternen feindlich hinaus in das Schneegestöber starrt, die Ölkanne in der Hand, nochmals um= schreitet, jeden Teil nochmals befühlt, sich über= zeugt, ob Öl in allen Schmiergefäßen, der Rost gehörig vom Schlacke gereinigt, die Siederohre des Ressels von Asche befreit, nichts locker und nichts zu klamm angezogen und sein Greif imstande sei, seine Riesenglieder geschmeidig spielen zu lassen, seine hundertundfünfzig Pferdekräfte frei zu entwickeln und seinen gewaltigen Leib mit der daranhängenden Laft, über zweitausend Zentner schwer, mit Adlerschnelligkeit durch die Sturmnacht fortzureißen.

"Will die Verwaltung immer noch nicht dran, euch armen Kerls Schutfabinen auf die Maschi= nen zu bauen?" fragt der Inspektor den Loko= motivführer; "ihr müßt barbarisch da vorn in einer solchen Winternacht leiden." — "Ja, ja, die Herren in ihrem Sitzungszimmer wissen's nicht, wie ein Schneenordost schneidet", antwortet der Führer aus seinen dicken Tückern dumpf heraus, "und meinen, wir hörten und sähen nichts in dem Häuschen. Ob man wohl besser mit so ver= bundenen Ohren hört, mit so entzündeten Augen sieht?" setzte er lachend hinzu, auf seinen Kopf deutend, und dann: "Fertig, Herr! Sie kön= nen 's Zeichen geben lassen." Der Inspektor winkt; die tobende Perronglocke jagt mit grel= lem Schellenlaut nochmals die Schläfer in den Wagen empor, und ihre letten Töne verschwim= men in dem noch abscheulicheren, langgehaltenen Pfiff der Maschine. Dann hört man draußen die lauten Doppelschläge der elektrischen Glocken im Sturmwind verwehen. "Gott behüt' dich, Zimmermann!" sagt die Frau, dem auf der Maschine stehenden Führer noch einmal die Hand reichend. — "Gute Nacht, Frau! denkt an mich, wenn Ihr warm liegt."

Er legt die Faust mit dem dicken Pelzhandsschuh auf den Regulator; ein Ruck, die Maschine setzt sich in Bewegung; stöhnend, wie widerwilzlig, folgen ihr die Wagen; puffend bläst sie die erste Dampswolke gegen das Dach der Halle, die zweite schon in das Schneegestöber, daß die Flocken, wie entsetzt emporgerissen, auseinanderstieben. Heulend fällt der schneidende Sturm die beiden schweigenden Männer auf der Maschine,

den Lokonrotivführer und den Heizer, an, und schießt ihnen, wie Eisnadeln, horizontal fast, die glitzernden und wie Millionen kleine, kalte Duälsgeister tanzenden Schneeflocken ins Gesicht. Der Führer sieht sich um, ob auf dem Zuge alles recht und in Ordnung. Der Schein der beseuchteten Wagenfenster gleitet über den Schnee. — Wie behaglich muß es im gepolsterten, warmen Kupee sein! — Auf den Wagen, wie schwarze Klumpen, sitzen die Schaffner in Pelze und Mäntel vergraben; der Sturm fährt mit wüstem Zischen zwischen Kädern und Wagen durch.

Die roten Lichter der Signale an den Ausweichungen gleiten langfam vorüber; jetzt hat der Zug das letzte derfelben hinter sich und ist auf freier, offener Bahn.

Rabenfinster, sturmtobend, schneedurchrieselt liegt die Nacht vor dem Führer; kaum den Schornstein seiner Maschine kann er sehen. Welche Gefahren birgt diese Finsternis für ihn! Hat ein Arbeiter eine Hacke auf der Bahn liegen lassen? Hat der Sturm einen Signalbaum umgelegt oder einen Wagen von einer Station auf die Bahn hinausgetrieben? Hat der Druck der Schneewehen die Telegraphenleitung gestürzt? Oder ist nur eine Ausweichung nicht auf dem rechten Geleise? Hat eine aus dem Boden sickernde Quelle einen Eisklumpen auf dem Gesleise gebildet?

In allen diesen Fällen ist er in höchster Ge= fahr des Leibes und Lebens, und wenn er jetzt den Regulator weiter öffnet und die Maschine schneller und schneller puffend und keuchend in die dichte Finsternis der Nacht hineinjagt, schnel= ler und schneller, bis ihre dröhnenden Räder kaum mehr die Schienen zu berühren scheinen, so raft er der Gefahr blindlings entgegen. Ganz allein in Gottes Hand; nichts steht ihm zur Seite als sein Mut, seine Wachsamkeit und seine Entschlossenheit. Und so steht er denn auf der dahinjagenden Maschine, den Blick, trotzem der Sturm und Schnee seine Augen geißeln, auf den engbegrenzten Schein gerichtet, den die Laternen der Lokomotive mit zitterndem, blau hingezoge= nem Strahl auf die Bahn werfen, und der beim windschnellen Laufe der Maschine die Pfähle der Telegraphenleitung, Bahnhäuser, Wasserfrane, Gebüsch, Felswände und Brücken wie Gespenster aus der Nacht emportauchen und eilends wieder versinken läßt.

Zuweilen blinken, wie rot auftauchende, freundliche Sterne, Lichter aus Hütten nahegelegener Dörfer herüber. — "Wie warm und

sicher und traulich muß es um diese herum sein!" — doch da sind sie schon wieder verschwunden in einem wilden Wirbel aufgepeitschten Schnees oder in puffigen Massen Dampf, die die Ma= schine windabwärts schleudert und die sie wallend und wälzend begleiten. Vorbei! Vorbei! Vorwärts! Er öffnet den Regulator weiter; rascher noch wird das Tempo der rasselnden Schläge; eilender noch schießt der Zug in die Nacht hinein. — "Feuern!" ruft er, nachdem der Flug eine Viertelftunde gedauert, seinem Heizer durch den Sturm zu, der, durch den Lauf der Maschine vermehrt, den Schall vom Munde jagt, so daß das noch dazu vom Prasseln, Zischen, Klappern und Heulen übertäubte Wort kaum das Ohr des Nächststehenden zu erreichen ver=

Der Heizer steht, träumend und vor sich hin= starrend, am Hemmapparat des Tenders und hört ihn nicht. "Gärtner! Feuern!" schreit ihm da Zimmermann zu, ihm die Hand auf den Arm legend. Dieser fährt empor und greift nach der Kohlenschaufel, während der Führer die Tür der Lokomotivfeuerung aufreißt. Ein ungeheu= rer glänzender Lichtbüschel fährt aus der weiß= glühenden Feuermasse durch die Tür fast senk= recht nach dem Himmel empor. In dem Glut= lichte duckt sich die dunkle Gestalt des Heizers etwa zehnmal hin und her, jedesmal auf dem Tender die mächtige schwere Kohlenschaufel fül= lend und sie in die Feuerung ausstürzend. Er hat zwei Zentner neues Brennmaterial in die weißglühende Masse geworfen. Der Führer schließt die Feuertür; das Strahlenbündel, das aus ihr schoß, erlischt, und erhitzt und aufatmend tritt der Heizer an seinen Posten zurück, während eine prachtvolle Kunkenmasse wie die schönste Feuerwerksgarbe dem Schornstein entströmt.

"Was haben Sie denn, Gärtner?" schreit der Führer dem Heizer ins Ohr, "Sie sehen und hören ja heute nicht! Passen Sie aus!" — "Ach, Herr Zimmermann," schreit der Heizer zu=rück, "mir geht's schlecht! meine Frau liegt zu Hause in schwerer Krankheit; die Schwester, die sie pflegt, ist selbst krank geworden — und jetzt ist sie mit der zehnjährigen Hedwig ganz allein — und ich mußte fort zum Dienst — Gott allein kann helsen!"

Der Führer wendet sich ab und zieht die Pelzmütze tiefer über die Augen. — "Da ist Wolfsberg," sagt er nach einiger Zeit, als die roten und weißen Lichter einer Station durch das Schneewirbeln vor ihnen aufzuschimmern beginnen. Er pfeift, und gleich darauf poltert der Zug unter das überhängende Dach des Persrons der Station.

Eilend umschreitet er hier seine Lokomotive, indem er ihre dicht mit Schneeschlicker bedeckten Teile prüfend beleuchtet, von denen er oft mit der Hand erst die kalte Decke wegstreichen muß, um sie sehen zu können. Da ruft der Stations= heizer, der inzwischen unter der Maschine mit dem Ausharken der Schlacken aus dem Roste der Feuerung beschäftigt ist: "Herr Zimmer= mann, der Rost des Greif ist so dick heut' ver= schlackt; ich komme nicht durch damit in den vier Minuten Aufenthalt!" Rasch springt der Füh= rer, mit dickem Pelz und Müte angetan, in die Schürgrube hinab, packt die schwere Feuerkrücke mit, und sie in die weißglühende Feuermasse des Rostes hineinstoßend, arbeitet der schwer= bekleidete Mann angestrengt und hastig, bis das Feuer wieder in vollkommen regelrechtem Zu= stande ist. Nach wenig Minuten steigt er keuchend und schweißtriefend aus der Grube. -"Abfahrt!" ruft der Oberschaffner. Es läutet. Auf die Maschine klimmt der Mann, dessen Lun= gen noch von der Anstrengung atmend fliegen, und dem der Schweiß unter der Pelzmütze vor= rieselt.

Pfeifen! — und hinaus geht es wieder unaufshaltsam in die eiseskalte Schneesturmnacht, die mit fünfzehn Grad kalter, schneidender Zugluft die schweißgetränkten Haare in wenig Sekunsben in starrende Eisnadeln verwandelt.

Vorwärts! Vorwärts!

Der Sturm hat aufgefrischt. Von den großen Flächen der Dammböschungen jagt er den staub= artigen, feinen, kalten Schnee empor, der auf der Bahn wie in wilden Wogen dahinjagt und, hoch über den Schornstein hinwirbelnd, die stillen Männer mit immer neuen Fluten von stechenden Eisnadeln überströmt oder sich an windstillen Orten heimtückisch zu lockeren Wind= wehen zusammenlagert. Im voraneilenden Lichte der Lokomotivlaternen prallen diese plötlich, wie weiße, über die Bahn liegende Mauern gespen= stisch aus der Nacht empor und jagen dem be= herztesten Führer jedesmal, wenn er mit seiner Lokomotive in die weiche, unheimliche Masse hineinstürmt, einen Schauder durch die Seele. Hoch bäumen sie sich vor der wilddurchbrechen= den Maschine auf, dieselbe mit solchen Schnee= massen überschüttend, daß die Männer auf ihr sich am Geländer festhalten müssen, um nicht

durch ihren wuchtigen Schlag herabgeschleudert zu werden. —

"Es schneit stark!" sagen die Reisenden, die im Wagen einen Augenblick erwachen und sich streckend ein Fenster, an das sie den Schnee kni= der Pfeise und von den Pumpen spritt Wasser sein zerteilt ab, das hier an der Maschine herabrieselt und an ihren außenliegenden Teilen gefriert oder vom Sturm weggeblasen wird, dort aber Pelz und Mütze und Gesicht der Männer



Narzissen und Iris.

sternd anschlagen hören, mit der Wagenquaste zu säubern suchen. "Wir fahren schlecht", fügen sie, unter Gähnen nach der Uhr sehend, hinzu, "verflucht beschwerlich das Nachtreisen im Winter!" — wickeln sich in die weißen Pelze und drücken die Köpfe in die weichen Wagenecken. —

Vorwärts! Vorwärts!

Die Teile der Lokomotive tropfen; aus dem Schornstein, von den Sicherheitsventilen, von übersprüht, die schweigend auf dem Trittbrett stehen.

Nach und nach behängt sich die Maschine mit schweren Eiszapfen; dicke Eisbuckel wachsen selbst an ihren am raschesten schwingenden Orsganen; alle Zwischenräume füllen sich mit hartsgefrorenem Schnee, und der Blick in die Teile der Maschine wird schwieriger und unsicherer.

"Ich glaube, die Pumpen frieren zu bei dem

Wetter," sagt Zimmermann. "Wir wollen sie

ein wenig spielen lassen."

Er will die Hand nach den Griffen ausstrekfen, den Ropf dahin wenden, fühlt aber die kräf= tige Faust am Körper festgehalten und empfind= lichen Schmerz am Kinn. Die nasse Kleidung der Männer hat sich in einen starren Eispanzer verwandelt; Bart und Pelz sind in eine Eis= fruste zusammengeronnen; die dicke Pelzmütze ist zu einem drückenden Helme geworden; an den Augenwimpern hängen Eiskügelchen und lassen die Lichter der auftauchenden zweiten Station in tausend Farben spielen. Sie reißen die am Rock gefrornen Ürmel los; sie strecken prasselnd und knisternd die Glieder; sie tauen die am Lip= penbarte hängenden Eiszapfen im Munde auf, der, selbst halb erstarrt, nur schwierig Worte artifuliert.

"Station Rodenkirchen! zwei Minuten. — Vorwärts! Vorwärts!" — Unablässig weht der Schneesturm; dicker werden die Eiskrusten der Belze, schwerer die immer mehr auf den Schulztern lastende Kleidung, müder die erschütterten, durchdröhnten Glieder.

Die Stationen spinnen sich langsam ab; die Entfernungen scheinen mit der Ermüdung zu

wachsen.

Unaussprechliche Schlafsucht beschleicht die Männer. — "Ja, gleich, Frau!" ruft der Heizer Gärtner plötzlich in die Schneesturmnacht hins aus — er hatte stehend genickt und geträumt, er sei daheim bei seinem armen kranken Weibe.

"Gärtner! Gärtner!" fährt ihn der Führer an, dem es selbst vor einer Minute war, als verwandelte sich das Heulen des Nordost in das Stiftungslied des Gesangvereins zu Lindenstedt, dessen eifriges Mitglied er ist.

Und die Männer reißen die müden, entzündeten Augen auf, entset über die empfundenen gefährlichen Anwandlungen, die sich dennoch unwiderstehlich wiederholen. "Gottlob, es ist bald vorüber! noch eine halbe Stunde."

Vorwärts! Vorwärts!

"Alter Greif", sagte Zimmermann zu seiner Maschine, die, diet beeist, mit einer Schneekruste bedeckt, mit verschlacktem Roste schwerer und schwerer ihre Pflicht erfüllte, "wir kommen heute beide wie die Sisbären an, beide erstarrt, durchstroren, todmüde; das war eine böse Nacht für uns beide! Du sollst Pflege haben, sauber gemacht werden von Rad zu Schornstein, und ich — ich will mich wärmen und auftauen! Gott seid Dank, da ist Hochseld, die Endstation!"

Mühsam hob er den starren Urm im steifgefrornen Ürmel, um zu pfeisen, als die Gebäude der großen Station im ungemütlichen Lichte eines stürmischen Wintermorgens, mit hier und da noch in den Fenstern glimmenden Lichtern, dicken Eiszapfen an den Dächern und mit all ihrer Öde und Unbehaglichkeit zum Vorsschein kamen.

Dröhnend rollte der Zug mit den letzten Atemzügen der fast verlöschenden Maschine in die nur spärlich erleuchtete Halle. Der Inspektor steht im Morgenpelze verdrießlich auf dem Perron. Mühsam sich bewegend, starr und kältematt, reicht ihm Zimmermann die Kursuhr herab. "Sie kommen zwanzig Minuten zu spät," knurrt der Inspektor, — "Sie haben die Fahrprämie verloren."

"Es war eine böse Nacht, Herr Inspektor", sagte der halb erfrorne Führer. — "Ja, es tut mir leid," erwiderte der Inspektor. — "Gaußigs Maschine ist schadhaft geworden; bringen Sie den alten Greif in Ordnung; in einer halben Stunde müssen Sie den Schnellzug zurück übernehmen." — Todmüde, durchfroren, sofort den ganzen Weg zurück, und der Schneesturm tobt nach wie vor!

Das ist Lokomotivführerdienst im Winter!

# Der Rückzug der großen Armee.

Von Gustav Freytag.

Es war nach dem Neujahr 1813. Das scheisbende Jahr hatte dem neuen einen strengen Winter als Erbschaft zurückgelassen; aber in Haufen standen die Leute auch in einer mäßigen Stadt vor dem Posthause. Glücklich, wer zuserst das Zeitungsblatt nach Hause trug. Kurz und vorsichtig war der Bericht über die Ereignisse dieser Tage; denn in Berlin saß der französische Militärgouverneur und bewachte jede Außerung der verschüchterten Presse. Dennoch

war längft die Kunde von dem Schickfal der großen Armee bis in die entlegenfte Hütte gedrungen, zuerst dunkle Gerüchte von Not und Verlust, dann die Nachricht von einem ungeheuren Brande in Moskau und den himmelhohen Flammen, die rings um den Kaiser aus dem Boden gestiegen waren. Dann von einer Flucht durch Eis und Wüsteneien, von Hunger und unsäglichem Elend. Vorsichtig sprach auch das Volk darüber; denn die Franzosen lagerten nicht